

Sinnlich wie nie

A-cappella-Festival: Graindelavoix aus Belgien mit Johannes Ockeghem in der Thomaskirche

Das selbsternannte „Künstler-Kollektiv“ Graindelavoix aus Belgien sieht – laut eigener Biographie – seine Konzerte „als angesammelte Fragmente eines größeren Arbeits- und Forschungsprozesses“. Wie viele und welche Überlegungen hinter dem Programm „Time of the Dragon – Ockeghems Missa Caput“ stecken, mit dem Graindelavoix in neunköpfiger Besetzung inklusive Ensemblegründer und -leiter Björn Schmelzer am Sonntagabend in der Leipziger Thomaskirche aufwartet, verrät ein Blick ins Programmheft. Auch die einführenden Worte von Daniel Knauff helfen beim Verständnis des historischen wie liturgischen Hintergrunds der „Missa Caput“ Johannes Ockeghems. So muss sich niemand wundern, warum zu Beginn des Konzerts der Mitschnitt einer Prozession aus dem CD-Player unter der Kanzel rauscht oder die Sänger von Graindelavoix einen präparierten Alligatorkopf mit sich führen.

Beim Hören helfen die Erläuterungen ebenso: Schön, wie sich die Oberstimmen über den Cantus firmus in der Basslage erheben. Aha, der zwischen zwei Messteile Ockeghems eingeschobene gregorianische Choral „Hec est preclarum vas“ erzählt von Maria als der Frau von Tugend, die den Schlangenkopf zertraten hat.

Ungeachtet aller theoretischen Vorbildung gibt Graindelavoix am Sonntagabend jedem Besucher in der mittelprächtigt besuchten Thomaskirche die Gelegenheit, einzutauchen in die Galaxie namens flämische polyphone Vokalmusik der Renaissance. Die entfaltet sich klangprächtigt vor dem Altarraum und strömt

in jeden Winkel des Gotteshauses. Wer polyphone Renaissance-Musik bisher schlank, klar und geradlinig gehört hat, staunt: Welch breit ausgesungenen Verzierungen schon im Kyrie. Wie hier Einzelstimmen deutlich hervortreten. Und überhaupt, klingt das da gerade nicht eher nach Beduinengesang als nach katholischer Messe? Später gemahnt dieser abgrundtiefe Bass gar an Obertongesang.

Graindelavoix: Eine Sängerin und acht Sänger nehmen ein Wohlfühlbad in flämischer Polyphonie. Sie gehen darin auf, ohne sich zu verlieren, schwingen darin, weben eine knotenfreie Kuscheldecke aus dicken und dünnen Fäden, lassen Raum für schlanke Stimmführung eben-

so wie für Üppigkeit oder verführerische Verflechtung. So sinnlich war Ockeghem wohl noch nie zu hören.

Die Reaktionen des Publikums reichen von kontemplativer Einkehr über selige Entrückung bis hin zum ungläubigen Staunen, das einigen Zuhörern auch nach dem letzten Ton noch ins Gesicht geschrieben bleibt. Für jedes dieser Hörerlebnisse wird anschließend applaudiert: Die einen tun dies in begeistertem Jubel, die anderen dankbar oder herzlich. Reichlich tun sie es alle.

Eine Bereicherung des Leipziger a-cappella-Festivals, das hiermit sein viertes Konzert der diesjährigen Festtage präsentierte.
Birgit Hendrich



Demokratische Vokalpolyphonie: Graindelavoix aus Belgien in der Thomaskirche.

Foto: André Kempner